

# Auf der Suche nach einem Autograph von Nikolaus Tempelfeld de Brega

Adam Poznański · Sarah Hutterer

Forscher, die sich für die Geschichte des Königreichs Böhmen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts interessieren, kennen Nikolaus Tempelfeld de Brega als Prediger und politischen Aktivisten. Ab 1414 war er an der Universität Krakau tätig, wo er studierte und später lehrte. Im Jahr 1428 wurde er dort Rektor. Vor 1439 erwarb er den Dokortitel in Theologie und wurde später auch zum ‚Professor sacre pagine‘ ernannt. Um 1453 zog er aus unbekanntem Gründen nach Breslau, wo er sich aktiv politisch engagierte. Er war ein erbitterter Gegner der Hussiten und insbesondere des Königs Georg von Poděbrady. Tempelfeld predigte seine Ansichten von der Kanzel aus und schrieb drei antihussitische Traktate. In diesen Werken stützte er sich auf seine Kenntnisse in Theologie, Recht und Geschichte. Tempelfeld besaß eine umfangreiche Büchersammlung, die nach seinem Tod um 1474 hauptsächlich an die Universität Krakau (heute Teil der Biblioteka Jagiellońska) und das Dominikanerkloster in Breslau (heute Teil der Universitätsbibliothek Breslau) ging. Einzelne Handschriften befinden sich aber auch in verschiedenen anderen Bibliotheken, z. B. in Prag, im Vatikan und in Venedig.<sup>1</sup>

Tempelfeld werden zwölf Universitäts- und Gelegenheitsreden sowie fünf Leichenpredigten zugeschrieben, die allesamt noch nicht kritisch herausgegeben wurden. Sie sind in den Breslauer Handschriften I Q 380<sup>2</sup> und I Q 381<sup>3</sup> erhalten und wurden womöglich noch in der Krakauer Zeit geschrieben. Maria Kowalczyk kam 1970 auf der Grundlage früherer Forschungen von Zofia Kozłowska-Budkowa<sup>4</sup> zu der Annahme, dass

Tempelfeld Autor dieser Werke sei. Obwohl die Forscherinnen keine Beweise hierzu anführen konnten, werden diese Ergebnisse in allen nachfolgenden Veröffentlichungen wiederholt. Bei der Arbeit an der Edition einer der obengenannten Leichenpredigten, und zwar jener anlässlich der Beerdigung von Nikolaus Goltberg<sup>5</sup>, kamen uns Zweifel an Tempelfelds Autorschaft. Wir konnten nicht nachweisen, dass dieser Text von Tempelfeld und nicht von einem anderen Krakauer Professor stammt. Wir haben daher versucht, ein Kolophon oder eine Notiz zu finden, die handschriftlich von Tempelfeld verfasst wurde. Anhand solcher Zeugnisse könnte untersucht werden, ob eine der überlieferten Reden oder Predigten zumindest von ihm abgeschrieben wurde. Wir haben mit den Breslauer Handschriften begonnen und unsere Suche ergab folgende Ergebnisse.

Am Anfang sind wir auf die Handschrift III F 14<sup>6</sup> gestoßen, in der sich am Ende einer Abschrift des Werkes ‚Liber servitoris‘ des Abulkasis (Abū al-Qāsim al-Zahrāwī)<sup>7</sup> (Bl. 1r–41v) ein solches Kolophon befindet (Abb. 1):

Finitus est presens liber dictus Servitor per me Nicolaum de Brega anno Domini etc. sexagesimo quarto [1464] in die sancti Leohnardi pape [6.11], qui inceptus fuerat circa festum Iohannis Baptiste anno Domini millesimo quadringentesimo sexagesimo primo etc. [24.6.1461]

Das vorliegende Buch, das man ‚Servitor‘ nennt, wurde von mir, Nicolaus de Brega, am 6.11.1464 abgeschlossen. Am 24.6.1461 war es begonnen worden.

Über die Handschrift selbst wissen wir nur, dass sie sich 1621 im Besitz des Klosters des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem in Neisse befand. Wir können ihr Schicksal im Mittelalter



nicht rekonstruieren. Da Tempelfeld um 1474 starb, könnte er theoretisch zwischen 1461 und 1464 einen solchen Text abgeschrieben haben. Das Kolophon erwähnt aber nur einen Nicolaus de Brega. Dieses Namens bedienten sich allerdings mehrere mittelalterliche Gelehrte. Es ist zudem bisher nicht belegt, dass sich Tempelfeld für Medizin interessierte. Zwar wissen wir aus der Handschrift BJ 2086, Bl. 278v–312r,<sup>8</sup> dass er Verfasser von Kommentaren zu Aristoteles' Werken über die menschliche Physiologie war, doch handelt es sich dabei nicht um rein medizinische Texte. Die Lektüre stand möglicherweise auch schlicht im Zusammenhang mit seinem Studium an der Philosophischen Fakultät. Außerdem war Tempelfeld zu dieser Zeit stark politisch engagiert. Erst nach der Niederlage der Breslauer Armee gegen die von Georg von Poděbrady 1467 bei Frankenstein zog er sich aus dieser Rolle zurück. Wir hielten es daher zuerst für unwahrscheinlich, dass es sich hier um Tempelfeld handelte.

Doch dann konnten wir zu unserer Überraschung ein Rezept für ein Augenwasser finden, das Tempelfeld als Urheber nennt: *doctoris Tempelfelth pro oculis* (III F 27, Bl. 208v) wird das Rezept dort eingeleitet (Abb. 2). Das lateinische Rezept ist in der Handschrift eingebettet in andere medizinische Texte in lateinischer Sprache.<sup>9</sup> Der Text als Ganzes stammt von bloß einer Hand, die das Rezept dem Schriftbild planhaft eingegliedert hat. Vom umgebenden Text ist es dadurch abgehoben, dass der Schreiber einen Absatz eingefügt und etwas Platz gelassen hat, bevor er das Rezept (ab-)schrieb, und auch durch die explizite Zuweisung an Tempelfeld sticht das Rezept hervor. Wir haben die unmittelbar umgebenden Texte überprüft und konnten feststellen, dass im Anschluss an das Rezept die *dubitationes de urinis*, ein Exzerpt aus dem Harntraktat von Giovanni Michele Savonarola (\*1384, †1468) folgt.<sup>10</sup> Den Text davor kündigt die Vorrede als eine Erklärung des neunten Buchs des ‚Liber ad Almansorem‘ an, die als Einführung in das dritte Buch von Avicennas Kanon dienen soll. Eben weil er sich als Einführung

eigne, sei der ‚Liber nonus‘ auch als Lektüre etabliert: *in gymnasiss [sc. gymnasiis] medicine institutum ut ... legatur* (III F 27, Bl. 1r). Zu dieser ‚Explicatio‘ sind noch detailliertere Untersuchungen nötig. In jedem Fall überliefert die Breslauer Handschrift III F 27 rezentes bzw. institutionalisiertes medizinisches Wissen der Zeit und in diesen Kontext ist unser Rezept eingebunden.

Nun ist es in der Überlieferung von medizinischen Texten nicht unüblich, dass – unabhängig von einer tatsächlichen Urheberschaft – Autoritäten genannt werden, die als Gewährsmänner die Wirksamkeit der Arzneien verbürgen sollen. Als sicherer Hinweis auf Tempelfelds Urheberschaft des Augenwasser-Rezepts kann die Zuschreibung nicht gelten. Selbst wenn aber das Rezept nicht auf Tempelfeld zurückgehen sollte, weist es darauf hin, dass er neben Theologie und Politik auch mit Medizin assoziiert wurde. Vielleicht ist er, weil die Überlieferung ihn als medizinische Autorität aufruft, sogar als Verfasser medizinischer Texte in Erwägung zu ziehen.

Dass es sich bei unserem Fund nicht um eine bloße Zufälligkeit der Zuschreibung an einen großen Gelehrten seiner Zeit handelt, möchten wir anhand eines weiteren Beispiels plausibel machen. Wir haben dasselbe Rezept nämlich noch ein zweites Mal gefunden, und zwar in Form eines deutschsprachigen Nachtrags (15. Jh.) auf der verso-Seite des Nachsatzblatts der Handschrift I O 6<sup>11</sup> (Abb. 3). Dort ist ihm eine zweizeilige Überschrift vorangestellt, die das Rezept ebenfalls Tempelfeld zuschreibt: *aqua pro oculis maystri Nicolai [T]empelfelt doctoris egregy*. Um die ungewöhnlich enge Entsprechung zwischen dem lateinischen und dem deutschsprachigen Rezept zu verdeutlichen, drucken wir beide ab:<sup>12</sup>

Recipe zinziberis, vitrioli romani, viride eris, castorei ana unciam semis, baccarum lauri grana 16, teratur quodlibet per se. Demum recipe mellis electi coclear unum commune aque fluminis libram I semis, buliari simul lento igne modica bulicione. Demum colentur et colatura in vase vitreo reservetur. Valet obscuritate visus, lacrimis rubeis[?] et sic de aliis.

Galiz[e]nsteyn, Grúnspan, Ingeber, Bibergeyl ana, id est equaliter, itczlich[s] I lóth, llorber XX, dy do frisch synt unnd zcustósz [es] yn eyme morszel. Honigk I leffel vol unnd thu das mittenander yn eynen newen [g...] unnd gews flisswasser I½ quart doran unnd loss es syden unnd rure [da]s durcheinander unnd lewttere [i]s abe et cetera.

Die Ingredienzen sind dieselben, die Mengenangaben entsprechen einander und auch die Zubereitung wird sehr ähnlich beschrieben. Dass das lateinische Rezept am Ende noch den Anwendungsbereich des Augenwassers benennt, ist der einzig signifikante Unterschied – vielleicht hat ihn der Schreiber des deutschsprachigen Rezepts mit dem *et cetera* verkürzt. Ein Detail macht sehr wahrscheinlich, dass der Schreiber des Nachtrags tatsächlich das lateinische Rezept übersetzt hat. Zwar benennt er die Ingredienzen alle mit den deutschen Bezeichnungen, dann aber verwendet er das griechische *ana* (‘jeweils’), mit nachfolgender lateinischer Erklärung *id est equaliter* (‘das bedeutet jeweils’) und setzt dann zusätzlich noch die deutsche Übersetzung hinzu: *itczlichs* (‘von

jedem’). Die genaue Entsprechung zwischen dem lateinischen und dem deutschen Text zeugt von einem Interesse daran, das Rezept, das vielleicht Tempelfeld zuzuschreiben ist, so genau wie möglich weiterzugeben.

Wir sind noch nicht sicher, ob Nikolaus Tempelfeld de Brega tatsächlich den ‚Liber servitoris‘ in der Handschrift III F 14 abgeschrieben hat: Die in den beiden anderen Breslauer Handschriften gefundenen Rezepte deuten jedenfalls auf eine mögliche Beschäftigung mit Medizin hin und machen wahrscheinlich, dass es sich um einen Autograph handeln könnte. Angesichts der vielen noch nicht erschlossenen Handschriften hoffen wir auf weitere Funde, die es ermöglichen, Tempelfelds Hand zu identifizieren und so Aufschluss über die teils fraglichen Zuweisungen von Texten an ihn als Autor geben. Vielleicht werden uns die Leserinnen und Leser dieses Artikels weitere Hinweise geben können.

#### Kontakt

Adam Poznański

Universitätsbibliothek Breslau · ul. Fryderyka Joliot-Curie 12 · 50-383 Breslau

E-Mail: [adam.poznanski@uwr.edu.pl](mailto:adam.poznanski@uwr.edu.pl)

Sarah Hutterer

Universität Stuttgart · Keplerstr. 17 · 70174 Stuttgart

E-Mail: [sarah.hutterer@ilw.uni-stuttgart.de](mailto:sarah.hutterer@ilw.uni-stuttgart.de)

Spiritus in p[ro]p[ri]o lib[er] d[omi]ni d[omi]ni  
 iutor p[ro] me malaw de grege  
 Anno d[omi]ni m[ille]mo sexagesimo  
 quarto in die sancti leobrad  
 di p[ro]pe Qui inceptus fuerat  
 p[ro]p[ri]a festum vobis h[ab]ere  
 Anno d[omi]ni m[ille]mo quadringentesimo  
 quinquagesimo sexagesimo

Abb. 1: Breslau / Wrocław, Universitätsbibl., III F 14, Bl. 41v

Doctoris Tempelfeld p[ro] odis et vmbis vitoli romai vide ex castorei  
 an[im]i 2 s[ed] bacca[rum] lani q[ui] 10 tera q[ui] p[ro]se Item et mell[is] elat[us] vobis v[er]m  
 que ad flus lb i s[ed] bulia p[ro] lenti igne modica bulia Item colen  
 7 tolata in vase vico x[er]ne valet ob stude v[er]s[us] lacrimis vube 7 de alio

Abb. 2: Breslau / Wrocław, Universitätsbibl., III F 27, Bl. 208v

Aqua p[ro]p[ri]a Mastrij Nicolaj  
 Tempelfeld doctoris egregij  
 Saliz isteyn Crainspan Ingeber Tuberygl an[im]i  
 itglich i löch florber xv dy do feist h[ab]ere vnd  
 raustöß in eyne morffel ronigt i leffel vol  
 vnd etu das wittenander in eyne newen  
 vnd v[er]s[us] flussigheit v[er]s[us] d[omi]n[us] vnd löch v[er]s[us] p[ro]p[ri]a  
 vnd v[er]s[us] d[omi]n[us] d[omi]n[us] vnd lenotat abe v[er]s[us]

Abb. 3: Breslau / Wrocław, Universitätsbibl., I O 6, verso-Seite des Nachsatzblatts

### Anmerkungen

- 1 Vgl. z. B. Gunhild Roth, Tempelfeld, Nikolaus, in: <sup>2</sup>Verfasserlexikon II (2004), Sp. 1507–1512; Dort befindet sich eine komplette Werkliste. Früher hat Jan Drabina seine Biografie rekonstruiert (Jan Drabina, Mikołaj Tempelfeld z Brzegu, in: *Colloquium Salutis: Wrocławskie Studia Teologiczne* 2 [1970], S. 83–102).
- 2 Vgl. die Beschreibung von Joseph Klapper 1907 unter <<https://handschriftenarchiv.bbaw.de/id/70031541>> sowie im Göber-Katalog: Katalog rękopisów dawnej Biblioteki Uniwersyteckiej we Wrocławiu [Katalog der Handschriften der ehemaligen Universitätsbibliothek Breslau], 26 Bde. (handschriftl. und masch.), Breslau ca. 1920–1940, Bd. 16, Bl. 200–203 unter <[https://glam.uni.wroc.pl/index.php?s=RKP\\_AKC\\_1967\\_2\\_16\\_1206&p=203](https://glam.uni.wroc.pl/index.php?s=RKP_AKC_1967_2_16_1206&p=203)> (beide zuletzt abgerufen 28.2.2023).
- 3 Vgl. die Beschreibung von Martin Haertwig 1919 unter <<https://handschriftenarchiv.bbaw.de/id/70031542>> sowie im Göber-Katalog [Anm. 2], Bd. 17, Bl. 204–208 unter <[https://glam.uni.wroc.pl/index.php?s=RKP\\_AKC\\_1967\\_2\\_17\\_1207&p=7](https://glam.uni.wroc.pl/index.php?s=RKP_AKC_1967_2_17_1207&p=7)> (beide zuletzt abgerufen 28.2.2023).
- 4 Vgl. Maria Kowalczyk, Krakowskie mowy uniwersyteckie z pierwszej połowy XV wieku, in: *Źródła do dziejów nauki i techniki* 8 (1970), S. 17, 23f., 150–186.
- 5 Diese Ausgabe wurde von Adam Poznański vorbereitet und wird 2023 in der Zeitschrift ‚Roczniki humanistyczne‘ veröffentlicht.
- 6 Die Papierhandschrift mit den Maßen 31 × 21,5 cm und einem Umfang von 297 Blättern wurde von mehreren Schreibern abgeschrieben. Sie enthält verschiedene medizinische Werke und lateinisch-deutsche Wörterbücher. Links zu den Beschreibungen unter: <<https://handschriftencensus.de/15129>> (zuletzt abgerufen 11.1.2023).
- 7 Es handelt sich um ein arabisches Werk über die Wissenschaft der Medikamente und die alchemistischen Techniken bei der Herstellung von Arzneimitteln, das von Simon Januensis und Abraham Tortuosiensis ins Lateinische übersetzt wurde. Vgl. Marianne Engeser, Der „Liber servitoris“ des Abulkasis (936–1013). Übersetzung, Kommentar u. Nachdruck der Textfassung von 1471 (*Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie* 37) Stuttgart 1986.
- 8 Maria Garbaczowa hat diese *quaestiones disputatae* herausgegeben. Interessanterweise werden diese weder von Drabina noch von Roth in ihren Publikationen erwähnt (siehe Maria Garbaczowa, Krakowskie komentarze do „De motu cordis“ w zbiorach rękopiśmiennych Biblioteki Jagiellońskiej, in: *Materiały do historii filozofii średniowiecznej w Polsce VII* [1974], S. 92–109; Maria Garbaczowa, Mikołaja z Brzegu komentarz do De physionomia Pseudo-Arystotelesa w zbiorach rękopiśmiennych Biblioteki Jagiellońskiej, in: *Studia mediewistyczne* 19, [1978], S. 127–164; Maria Garbaczowa, Mikołaja z Brzegu komentarz do „Krótkich rozpraw biologicznych“ Arystotelesa, in: *Studia mediewistyczne* 24, [1987], S. 111–147).
- 9 Vgl. die Beschreibung im Göber-Katalog [Anm. 2], Bd. 7, Bl. 57f. unter <[https://glam.uni.wroc.pl/index.php?s=RKP\\_AKC\\_1967\\_2\\_7\\_1197&p=63](https://glam.uni.wroc.pl/index.php?s=RKP_AKC_1967_2_7_1197&p=63)> (zuletzt abgerufen 26.1.2023).
- 10 Savonarolas Texte wurden erst nach seinem Tod an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert gedruckt. Entstanden sind sie während seiner Zeit in Padua, wo er seit 1433 Lehrstühle innehatte; vgl. M. Rippa Bonati, Savonarola, Giovanni Michele, in: *Lexikon des Mittelalters* 7 (1995), Sp. 1413f.
- 11 Vgl. die Beschreibung von Joseph Klapper 1906 unter <<https://handschriftenarchiv.bbaw.de/id/70031564>> sowie im Göber-Katalog [Anm. 2], Bd. 23, Bl. 6–13 unter <[https://glam.uni.wroc.pl/index.php?s=RKP\\_AKC\\_1967\\_2\\_23\\_1213&p=8](https://glam.uni.wroc.pl/index.php?s=RKP_AKC_1967_2_23_1213&p=8)> (beide zuletzt aufgerufen 28.2.2023).
- 12 Wir haben Abkürzungen aufgelöst, Graphien leicht normalisiert (rundes s für Schaft-s; u/v-Ausgleich, Superskripte des deutschen Texts sind mit Akzenten angedeutet), schwer bzw. nicht Lesbares in eckige Klammern gesetzt und eine Interpunktion eingefügt.
- 13 Für *lacrimae rubee* konnten wir keine Belege finden. Vielleicht sind hier zwei verschiedene Augenkrankheiten gemeint: *lacrimae* und *rubee macule*; entsprechend wäre *maculis* zu ergänzen.